Dialog

AUSGABE 1/2022

Magazin für Freunde und Förderer des Hospizvereins Bonn

Hospizverein Bonn e.V.

25 JAHRE HOSPIZVEREIN BONN E.V.

Wir feiern Jubiläum

STERBEHILFE
WIR NEHMEN STELLUNG

INTERVIEW
FRAGEN AN EINEN BESTATTER

RELIGIONEN
BUDDHISTISCHE STERBEBEGLEITUNG

WER WIR SIND

Wir begleiten Menschen auf ihrem Weg

Unser Hospizverein versteht sich als wichtiger Teil des Netzwerks ambulanter Hospizdienste und -vereine in Deutschland. Unser Verein arbeitet aber eigenständig und unabhängig von anderen Netzwerkbeteiligten.

Wir können uns dabei auf das große freiwillige Engagement unserer Mitglieder und insbesondere unserer Ehrenamtlichen in der Begleitung Sterbender und ihrer Zugehörigen stützen. Sie arbeiten jedoch immer unter enger fachlicher Anleitung und Betreuung durch unsere professionellen hauptamtlich Tätigen. Unsere Hospizbegleiterinnen und -begleiter ergänzen die medizinische und pflegerische Betreuung von Schwerkranken. Sie übernehmen Aufgaben, die nicht von den ökonomischen Zwängen unterworfenen Institutionen geleistet werden können. Unsere Kräfte leisten psychosoziale Begleitung.

In der Anlaufstelle unseres Vereins in der Junkerstraße beantworten unsere Hauptamtlichen entsprechende Anfragen nicht nur am Telefon, sondern auch im persönlichen Gespräch.

Unser Engagement endet nicht mit dem Sterben. Unsere Hilfsangebote gelten den An- und Zugehörigen auch nach dem Trauerfall.

GiLa

SIE MÖCHTEN MITGLIED WERDEN?

Rufen Sie uns an: Tel. (0228) 62 906 900.
Schreiben Sie uns eine E-Mail:
kontakt@hospizverein-bonn.de.
Oder schauen Sie auf unsere Website
www.hospizverein-bonn.de.

SIE MÖCHTEN UNS UNTERSTÜTZEN ?

Spendenkonto
Sparkasse Köln-Bonn
IBAN: DE39 3705 0198 0002 2535 08

Inhalt

Editorial 3
Interview: Fragen an den Bestatter Christopher Necke 4
Aktuell: 25 Jahre Hospizverein Bonn 6
Aktuell: Sterbehilfe: Wir nehmen Stellung 8
Aus der Hospizarbeit: Wenn das große Vergessen beginnt 10
Serie: Sterben aus buddhistischer Sicht 12
Zu guter Letzt: Aus der Vereinsarbeit, Impressum 14

Liebe Leserin, lieber Leser,

der „Dialog“, den Sie in Händen halten, ist vor allem dem Jubiläum unseres Vereins gewidmet. Vor 25 Jahren fand sich ein Kreis engagierter Frauen und Männer zusammen, die von den Zielen der Hospizbewegung begeistert waren und in die Tat umsetzen wollten, was für den Raum Bonn seit langem erforderlich war: Ein stationäres Hospiz sollte geschaffen werden. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollten gewonnen und ausgebildet werden. Sie sollten sich sowohl im stationären Bereich als auch in der ambulanten Versorgung den Menschen widmen, für die die letzte Phase des Lebens begonnen hatte (S. 6). Aus Idee und Umsetzung ist eine Erfolgsgeschichte geworden. Am Godesberger Waldkrankenhaus konnte ein stationäres Hospiz errichtet werden. Der Hospizverein Bonn hat heute fast 400 Mitglieder. Davon begleiten mehr als 60 Ehrenamtliche unheilbar Erkrankte und Sterbende. Drei Koordinatorinnen kümmern sich um Schulung, Betreuung und Weiterbildung. Im Hintergrund walten eine Verwaltungsmitarbeiterin und die Mitglieder des Vorstands, um Organisation und Öffentlichkeitsarbeit sicher zu stellen. Mit der Geschäftsstelle in der Junkerstraße sind zudem nicht nur Büros und Gemeinschaftsräume geschaffen worden, sondern auch ein sichtbarer Anlaufpunkt für alle, die kompetente Auskunft und Beratung in Fragen der Sterbebegleitung und Trauerverarbeitung suchen. Einen kleinen Einblick in die Arbeit geben wir Ihnen dazu in dieser Ausgabe (S. 10, S. 14). Natürlich soll unser Jubiläum in diesem Jahr auch festlich begangen werden. Halten Sie sich bitte schon den 19. Oktober 2022 frei!

Vor 25 Jahren war die Hospizbewegung noch ein kleines Pflänzchen, das weitgehend im Verborgenen gedieh. Daraus geworden ist eine breite Bewegung, die auf immer stärkeres öffentliches Interesse stößt. Vor allem aber ist die Frage nach dem Umgang mit dem Sterben in der Politik angekommen. Das Verbot der geschäftsmäßigen Sterbehilfe

ist aufgehoben, Jetzt müssen neue Regelungen gefunden werden, wie mit dem Recht auf das Sterben umgangen waren soll. Wir werden uns als Verein auch da positionieren (S. 8). Das Thema beinhaltet eine zentrale ethische Frage. Unsere Basis ist die christliche Tradition. Dabei ist uns bewusst, dass heute auch viele andere religiöse und ethische Traditionen die Einstellungen in unserem Land prägen. So sind für viele Menschen auch buddhistische Anschauungen wichtig geworden. Lesen Sie hier den Beitrag unserer Serie (S. 12).

Die Basis des Vereins sind die Mitglieder. Damit die Basis noch tragfähiger wird, bedarf es der „Verbreiterung“. Deshalb appelliere ich an Sie alle, für unsere Arbeit zu werben, neue Mitglieder zu gewinnen. Die Aufgaben werden zunehmen. Schon jetzt geraten wir an die Grenzen der Kapazität. Die Anfragen nach Begleitung übersteigen manchmal die vorhandenen Kräfte. Das ist zum einen ein ermutigendes Zeichen der Akzeptanz. Zum anderen erinnert es uns aber auch daran, die Idee der Hospizbewegung weiter nach außen zu tragen. Das Thema geht uns alle an. Wir werden alle sterben. Aber wir können dafür sorgen, dass Menschen bis zum letzten Moment in Würde leben können.

Wir wünschen allen Frieden in dieser schweren Zeit! Und bleiben Sie gesund. !

Es grüßt Sie herzlich
Ihr Dr. Peter Schneemelcher,

Vorsitzender des Hospizvereins Bonn

ZUR PERSON: Christopher Necke (37) ist seit 2008 Mitinhaber des Bad Godesberger Familienunternehmens Glitsch Necke Bestattungen. Er ist Bürokaufmann, geprüfter Bestatter und Funeralmaster (Bestattermeister). Necke arbeitet ehrenamtlich als Presbyter in der evangelischen Erlöser-Kirchengemeinde und im Förderverein des Alten- und Pflegeheims Johanniterhaus mit. „Aus purer Leidenschaft" moderiert er ab und zu bei Radio Bonn/Rhein-Sieg.

INTERVIEW MIT DEM BESTATTER CHRISTOPHER NECKE

„Die Bestattungskultur hat sich gewandelt"

Sie kommen gerade von einer Bestattung. Wie wollte sie die Familie gestaltet haben?

Christopher Necke: Im engsten Kreis. Das kommt immer häufiger vor. Heute hatten wir die Situation, dass sich gerade einmal acht Leute in der Kapelle des Friedhofs getroffen und nur Musik gehört haben. Das heißt, es war weder ein Pfarrer noch ein freier Redner dabei. Nach einer Viertelstunde Musik haben wir die Urne dann in aller Stille zum Grab getragen und mit dem Gebet „Vater unser" beigesetzt – auch wenn es keine kirchliche Beisetzung war.

Sie sagen, die Bestattungskultur habe sich seit den 1980er Jahren sehr gewandelt?

Necke: Ja, mein subjektiver Eindruck ist aber, dass dieser Wandel seit Mitte der 2000er Jahre stagniert. Die oben aufgeführte Situation ist ein typisches Beispiel für das, was dieser Wandel an Veränderung mit sich gebracht hat. Die Kirche ist nur noch bei etwas mehr als der Hälfte der Beerdigungen involviert. Immer öfter erleben wir, dass Familien auf freie Redner zurückgreifen möchten oder jemand aus der Familie die Trauerfeier selbst gestaltet. Hinzu kommt, dass die klassische Erdbestattung schon seit Jahrzehnten durch die Feuerbestattung abgelöst wird. Heute sind es in Bonn, wenn es hoch kommt, noch 40 Prozent Erdbestattungen.

Welche Formen der Bestattung werden in Bonn und Umgebung aktuell am meisten gewünscht?

Necke: Die klassische Erdbestattung ist nach wie vor auf allen Friedhöfen in Bonn und Umgebung möglich, genauso wie eine Urnenbestattung. Nun hat man bei einer Urnenbeisetzung viele Alternativen zum Friedhof. Wir haben zum Beispiel die altkatholische Namen-Jesu-Kirche in Bonn, die in ihrer Krypta einen Friedhof für Urnen eingerichtet hat. Das heißt, Verstorbene finden in den Räumen der Kirche ihre letzte Ruhe. In Bad Godesberg gibt es mit dem Mausoleum von Carstanjen eine Art Gegenstück dazu. Das ist ein historisches Bauwerk am Rhein, das die katholische Kirche zu einer Urnengrabstätte „für jedermann" gemacht hat.

Wir haben aber auch Begräbniswälder in der Umgebung, ja?

Necke: Genau. Den RheinRuhe-Forst in Bad Breisig mit einem traumhaften Blick auf den Rhein, die Friedwälder in Lohmar und Bad Münstereifel und den Begräbniswald in Eitorf. Dort werden Urnen an einem Baum der Erde übergeben, meist in einem zersetzbaren Gefäß, sodass Asche und Erde eins werden, eine idyllische Alternative. Und dann gibt es noch die Möglichkeit, die Einäscherung im benachbarten Ausland durchzuführen und danach als Familie frei über die Asche zu verfügen. Selbstverständlich gibt es auch in diesem Falle eine Art „Friedhofszwang". Die Urne muss auf einem Gelände beigesetzt werden, das als Friedhofsgelände anerkannt ist. Wenn jemand dann die Urne aber doch im heimischen Garten beisetzt, haben wir in letzter Konsequenz keinen Einfluss darauf. Es gibt also heutzutage kaum Grenzen und immer weniger Tabus. Das hat der Wandel mit sich gebracht.

Sind heutige Familien noch traditionsbewusst?

Necke: Natürlich gibt es immer noch Familien, die ihr traditionelles Grab pflegen und bei einem Sterbefall in der Familie dort auch beerdigen. Nur wird das immer weniger. Wer im Bonner Raum einen Spaziergang über einen der größeren Friedhöfe unternimmt, wird überall das gleiche Bild sehen: etliche freie Flächen, wo früher einmal Gräber waren. Heutzutage fragen wir beim Friedhofsamt auch nicht erst an, ob es möglich ist, ein Grab auf einem bestimmten Friedhof zu bekommen, sondern wir sagen es der Familie gleich blind zu. Denn die Friedhöfe ähneln nicht selten Parkanlagen, auf denen es, von wenigen Ausnahmen abgesehen, immer freie Gräber gibt. Und wir stellen fest, dass der Besucherbetrieb abgenommen hat.

Sind deshalb viele Gräber ungepflegt?

Necke: Ja. Es gibt aber auch immer noch viele Familien, die großen Wert auf die klassische Beerdigung in Begleitung eines Pfarrers oder einer Pfarrerin legen. Selbst wenn die Angehörigen selbst keinen allzu intensiven Bezug zur Kirche haben, erleben wir oft, dass der Wunsch des Verstorbenen im Vordergrund steht. Das heißt, die Familie entscheidet sich zum Beispiel für eine Heilige Messe vor der Beerdigung, weil sie weiß, es gehörte zum Lebensinhalt des oder der Verstorbenen.

Auch Sie bieten neue Formen der Erinnerungskultur an?

Necke: Wir haben ein Gedenkportal auf unserer Internetseite eingerichtet. Dort können Hinterbliebene eine Gedenkseite für ihre Verstorbene selbst gestalten, indem Bilder hochgeladen oder Texte geschrieben werden. Und man kann dort ein Fotobuch gestalten. Da die Gedenkseite öffentlich ist, können auch Freunde oder flüchtige Bekannte dort kondolieren, den Beerdigungstermin einsehen, virtuell eine Kerze anzünden oder Bilder beitragen. Das ist durchaus eine alternative Form der Erinnerungskultur. Angenommen wird sie allerdings eher schleppend. Etwa die Hälfte der Familien, mit denen wir im Gespräch sind, möchte eine solche Gedenkseite. Die andere Hälfte lehnt sie meist kategorisch ab. Ich kann beides verstehen, denn auch für uns ist das Gedenkportal ein Versuch.

Warum wird das Gedenken an Tote auch in unserer schnelllebigen Zeit weiter wichtig für Menschen bleiben?

Necke: Solange Menschen in Beziehung zueinander stehen, miteinander leben, sich lieben, sich schätzen oder sonst wie in Verbindung stehen, werden sie einander vermissen, sobald einer nicht mehr da ist. Da ändert keine „Schnelllebigkeit" oder sonst etwas etwas dran. Und ich persönlich glaube, dass der Wandel in der Erinnerungskultur abgeschlossen ist. Mehr als „digital" wird es nicht. Und „digital" bedeutet ja erst mal nur, dass am Beispiel des Gedenkportals Bilder und Texte digital verfasst und festgehalten sind.

Interview: Ebba Hagenberg-Miliu

25 Jahre Hospizverein Bonn e.V.

Unser Jubiläum ist sicherlich Anlass für einen Rückblick und Erinnerungen: Der Hospizgedanke steckte in Deutschland noch in den Kinderschuhen, als die Bonner Gynäkologin Dr. Hannelise Langmann und Dr. Albrecht von Cossel erste Gespräche zur Gründung eines Bonner Hospizvereins aufnahmen.

Vereinsmitglieder und ein Vorsitzender mussten gesucht, erste Gelder zusammengetragen und ein Name gefunden werden. Für die Gründungsphase gewann Albrecht von Cossel den früheren Bundeswehrgeneral Karl Erich Diedrichs. Und so fand sich an einem sonnigen Nachmittag in einem privaten Garten in Remagen ein kleiner Kreis engagierter erster Mitglieder ein und gründete den „Förderverein", aus dem dann unser heutiger Hospizverein hervorging.

In unserem DIALOG 2/2019 haben wir über diese ersten Schritte unseres Vereins schon berichtet. Im Laufe des Jahres und im Rahmen unseres Jubiläums werden wir sicherlich auch an diese oft sehr holprigen Anfänge erinnern und weitere Gründungsmitglieder zu Wort kommen lassen, sie würdigen und dazu wichtige Themen der Hospizarbeit darstellen. Hier blicken schon einmal acht Personen zurück, die für die Vereinsentwicklung maßgeblich waren und sind.
GiLa

ALBRECHT VON COSSEL,
Vereinsvorsitzender 1999 – 2007
„Der Feige stirbt schon vielmal, eh` er stirbt. Die Tapfer´n kosten einmal nur den Tod. Von allen Wundern, die ich je gehört, scheint mir das größte, dass sich Menschen fürchten, da sie doch seh´n: Der Tod, das Schicksal aller, kommt, wann er kommen soll, dichtete Shakespeare. Dieser Furcht zu begegnen, ist die Aufgabe des Hospizvereins."

SUSANNE GUNDELACH,
Mitgründerin und lange Jahre Öffentlichkeitsbeauftragte
„Gerne erinnere ich mich an die bescheidenen Anfänge, die glücklichen Begegnungen, die zur Gründung des Hospizes führten, an das Engagement des Künstlers Manfred Tulke und zwölf Jahre Kultur im Hospiz: Über 5.000 Menschen erlebten mit den Hospizgästen über 200 Musikveranstaltungen und 20 Kunstausstellungen.

PETER J. VON GEYSO,
Vereinsvorsitzender 2007 – 2011
„Nach 40-jährigem Militärdienst und Aufnahme im Johanniterorden übernahm ich 2007 den Vereins- und Stiftungsvorsitz. Die Zusammenarbeit mit den menschlich und fachlich hochqualifizierten Mitarbeitenden und Begleitern im Dienst sterbender Menschen und deren Angehöriger war eine prägende und dankerfüllte Zeit."

BRITTA HORZ,

engagiertes Vorstandsmitglied 2005 - 2015

„Gerne denke ich an die zehn Jahre zurück, als ich mich im Vorstand erfolgreich einsetzen und die hospizliche Arbeit mit stärken konnte, insbesondere im Rahmen der Hospizstiftung und der Anmietung des Büros in der Junkerstraße. Herzlich gratuliere ich zum silbernen Jubiläum und wünsche weiter gutes Gelingen! “

JOACHIM VON ARNIM,

Vereinsvorsitzender 2011 - 2017

„Wird ausgetauscht. Wird ausgetauscht. Wird ausgetauscht. Wird ausgetauscht. Wird ausgetauscht. Wird ausgetauscht. Wird ausgetauscht. Wird ausgetauscht. Wird ausgetauscht. Wird ausgetauscht. Wird ausgetauscht. Wird ausgetauscht. Wird ausgetauscht. Wird ausgetauscht. Wird ausgetauscht. Wird ausgetauscht. Wird ausgetauscht.“

.... und immer noch dabei

DR. MONIKA WULF-MATHIES,

seit 2009 Schirmherrin für Verein und Stiftung

„ Es ist ungeheuer beruhigend zu wissen, dass es wunderbare Hospizbegleiter gibt, 25 Jahre ehrenamtlicher Hospizdienst: Das gibt uns die Zuversicht, dass kein Mensch in seinen schwersten Stunden allein sein muss und seine Würde bis zuletzt das Handeln bestimmt. Das soll auch in den nächsten 25 Jahren so bleiben.“

ALEXANDRA GRÄFIN LAMBSDORFF,

Vorsitzende des Stiftungsrates

„Natürlich liegen Ideen gelegentlich in der Luft. Dies galt gewiss vor 25 Jahren für den Hospizgedanken in Deutschland. Aber es braucht auch Menschen, die diese Ideen umsetzen: wie Albrecht von Cossel! Er überzeugte auch meinen inzwischen leider verstorbenen Mann Otto Graf Lambsdorff und mich, mitzuwirken.“

DR. PETER SCHNEEMELCHER,

Vereinsvorsitzender seit 2017

„Das Sterben gehört zum Leben. Die Hospizbewegung sorgt dafür, dass darüber in unserer Gesellschaft auch geredet wird. Sie bietet aber vor allem aktive Hilfe bei der Begleitung im Sterben an. Ich bin dankbar, dabei mitwirken zu können. Das gibt auch meinem Leben immer wieder neu Erfüllung und Hoffnung. “

AKTUELL

„Wie gehen wir mit Sterben und Tod um?“

„Es ist nicht mehr die Frage des `Ob`, sondern die Frage des `Wie`!“: Dr. Peter Schneemelcher nimmt als Vorsitzender des Hospizvereins Bonn Stellung in der aktuellen Diskussion zur Sterbehilfe.

So gibt es nun nicht nur ein Recht auf Leben, das zu schützen oberstes Gebot für den Staat ist. Es gibt auch ein Grundrecht auf Sterben. Das gehört zur Autonomie des Menschen. Da es ein Grundrecht ist, hat jeder Mensch das Recht, es einzufordern, wann und wie er es für sich für richtig hält. Aufgabe des Staates ist es dann, die notwendigen Hilfen zum Suizid zu ermöglichen bzw. zur Verfügung zu stellen. Dazu zählen auch die Freigabe von Medikamenten, die bisher in Deutschland verboten waren, oder die Inanspruchnahme der Dienste eines Vereins zur Sterbehilfe. Soweit die neue gesetzliche Regelung.

Es besteht keine Pflicht zur Beihilfe

Allerdings wurde in der Urteilsbegründung auch festgestellt, dass kein Mensch verpflichtet ist, einem anderen Beihilfe zum Suizid zu leisten. Das gilt auch für die Ärzteschaft, deren Verbände in Folge des Urteils aus Karlsruhe ihre Standesordnungen dahingehend geändert haben, dass es dem Arzt und der Ärztin freigestellt ist, ob sie dem Sterbewunsch des Patienten nachkommen. Das bleibt eine Gewissensentscheidung.

Im Focus der Überlegungen des höchsten deutschen Gerichts stand dabei jener Kreis von unheilbar Schwerstkranken und Leidenden, für die kaum noch Hoffnung auf Genesung besteht, die mit ihrem Leben weitgehend abgeschlossen haben, die aus eigenem Willen heraus zum Suizid entschlossen sind und Hilfe dazu anfordern. Für Menschen, die dazu nicht mehr in der Lage sind, gilt weiterhin die Patientenverfügung. Denn die Voraussetzung für diesen ultimativen Schritt sollte immer eine intensive medizinische und psychologische Beratung sowohl des Patienten als auch der Angehörigen sein.
Das Gericht hat den Gesetzgeber in der Begründung aufgefordert, möglichst umgehend eine Neuregelung zu schaffen. Die Diskussion darüber hat inzwischen eingesetzt, sowohl in der Politik als auch in einer breiten Öffentlichkeit. Da aber durch den Wegfall des Paragraphen 217 auf diesem Gebiet ein weitgehend rechtsfreier Raum entstanden ist, melden sich jetzt verstärkt Organisationen zu Wort, die Sterbehilfe anbieten und immer schon als Grundrecht gefördert haben.

Jetzt geht es um grundlegende Fragen

Die politische Neuregelung wird noch, auch angesichts der aktuellen Lage, lange auf sich warten lassen. Für die Hospizbewegung aber geht es jetzt schon um ganz grundsätzliche Fragen. Ziel unsere Bewegung ist es, dem Menschen, dessen Leben zu Ende geht, ein Ende in Würde und mit menschlicher Nähe zu ermöglichen. Auf unnötige lebensverlängernde Maßnahmen soll verzichtet werden. Es soll das Leben bis zum letzten Atemzug gestaltet werden, bis das Ziel des Lebens erreicht ist.

Die heutige Medizin, vor allem die palliative Versorgung, ermöglicht ein hohes Maß an Schmerzfreiheit in dem Sinne, dass auch hier den Sterbenden viele Ängste genommen werden können. Natürlich werden auch in der Hospizarbeit Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit dem Wunsch konfrontiert, aktiv Sterbehilfe zu leisten. Erfahrungsgemäß aber kann einfühlsame Anteilnahme und Begleitung häufig auch dazu führen, dass den Patienten wieder Mut gemacht

Die Plastik „Große Mutter“ von Luise Kött-Gärtner von 2006 steht derzeit als Leihgabe in der Zentrale des Hospizvereins Bonn. Der Pfad in die Skulptur hinein sei der Weg, den jeder von uns am Ende des Lebens gehen müsse, sagt die Künstlerin. Doch es gebe einen Trost: Man bleibe immer mütterlich geborgen. Und man werde im Reich des Todes erwartet.

wird, ihr Leben bis zum letzten Tag weiterzuleben, bis der biologische Tod eintritt.

Unsere Basis als Verein ist die christliche Tradition

Der Umgang mit Sterben und Tod ist auch geprägt von der weltanschaulichen Einstellung des Einzelnen, und damit ist er eine zutiefst ethische Frage. Unsere Basis als Verein ist die christliche Tradition. Für uns ist der Mensch die Verbindung von Leib und Seele. Leben ist Gabe Gottes an diese Welt, Gott allein ist Ursprung und Quelle des Lebens. Und die Würde des Menschen gründet nicht in seiner Leistung oder in dem Nutzen, den er für andere hat, sondern sie folgt daraus, dass Gott ihn bejaht. Aus dem Wissen um Gottes Zuwendung und Liebe heraus darf und kann der Mensch auch im Leiden und im Sterben sein Leben bejahen und seinen Tod aus Gottes Hand annehmen. Aus der Überzeugung, dass das menschliche Leben von Gott geschenkt ist, folgt auch die Überzeugung, dass der Mensch keine volle Verfügungsgewalt über sein Leben haben kann.

Die beiden großen christlichen Kirchen in unserem Lande haben sich in diesem Sinne festgelegt. Sie haben mit Recht auch darauf hingewiesen, dass es hier um ein wesentliches gesellschaftliches Problem für die Zukunft geht. Die Legalisierung der Hilfe zum Suizid birgt auch eine ökonomische Dimension. Wie lange kann sich eine Gesellschaft noch den immer größer werdenden Anteil alter Menschen „leisten“? Wann wird aus der Sterbehilfe-Bewegung eine Euthanasie-Bewegung? In unseren westlichen Nachbarländern ist da die Entwicklung schon weiter gediehen.

Wir stehen als Gesellschaft erst am Anfang einer Entwicklung. Medizin und Naturwissenschaft werden auch in Zukunft die theologische Ethik und die christlichen Traditionen immer wieder vor neue Herausforderungen stellen, wenn es um den Umgang mit Sterben und Tod geht. Auch als Hospizverein Bonn wollen wir dem nicht ausweichen.

Dr. Peter Schneemelcher

AUS DER HOSPIZARBEIT

Wenn das große Vergessen beginnt

Wie können wir lernen, mit der Demenz von Schwerkranken und Sterbenden umzugehen? Der Hospizverein Bonn hat eine interne Fortbildung entwickelt, die auf den Erkenntnissen der Gerontologinnen Naomi Feil und Nicole Richard basiert.

UNSERE GESELLSCHAFT WIRD IMMER ÄLTER. UND DIE WAHRSCHEINLICHKEIT, MENSCHEN MIT DEMENZ ZU BEGEGNEN, STEIGT AUTOMATISCH AN.

Wie kann ich damit umgehen?
Wie begegne ich diesen Menschen?
Kann eine Kommunikation trotz eingeschränkter kognitiver Fähigkeit gelingen?

Zwei Gerontologinnen entwickelten Möglichkeiten der Kommunikation

Glücklicherweise müssen wir das Rad nicht neu erfinden. Die Wissenschaftlerinnen Naomi Feil und Nicole Richard haben Kommunikationsmöglichkeiten entwickelt, die für uns im Alltag unglaublich hilfreich sein können.

Naomi Feil, Jahrgang 1932, ist eine heute neunzigjährige, in München lebende deutschamerikanische Gerontologin. Sie hat unter der Bezeichnung Validation eine Methode für den Umgang mit dementen oder desorientierten alten Menschen entwickelt, die den Betroffenen eine bessere Lebensqualität bieten und den Pflegenden ihre Aufgabe erleichtern soll.

Nicole Richard (1957-2014) war eine deutsche Gerontologin, die durch ihren Ansatz der Integrativen Validation für die Begleitung von Menschen mit Demenz insbesondere im Bereich der deutschsprachigen Altenpflege bekannt wurde.

In den im Frühjahr geführten Jahresgesprächen mit unseren ehrenamtlich Mitarbeitenden im Hospizverein Bonn wurde der Wunsch nach mehr „Handwerkszeug“ für die Begegnung mit Menschen mit Demenz sehr deutlich. Diesem Wunsch kommen wir gerne nach. Zunächst haben wir eine zweiteilige interne Fortbildung entwickelt, die sich im ersten Teil mit den klar zu benennenden kognitiven Veränderungen und deren Ursachen und Auswirkungen befasst.

Im zweiten Teil beschäftigen wir uns mit der Integrativen Validation von Feil und Richard. Wir erlernen ganz praktische Dinge, die im Alltag für den gelingenden Umgang mit Menschen mit Demenz nützlich sind. Natürlich ersetzt unsere Ehrenamtsfortbildung keinesfalls einen Grundkurs

in Integrativer Validation. Er soll aber Interesse wecken. Wir können natürlich keine Wunder vollbringen. Im Umgang mit kognitiv veränderten Menschen ist eine gewisse Unerschrockenheit und Angstfreiheit gefordert. Auch hier ist es wie im richtigen Leben. Die eine besitzt möglicherweise mehr Talent als der andere. Aber davon lassen wir uns keinesfalls abschrecken.

Den dementen Kranken immer Achtung entgegenbringen

Das kleine Einmaleins der Validation kann nur Vorteile bringen. Es handelt sich dabei nämlich nicht nur um eine Methode, sondern auch um eine Haltung. Validation wird wörtlich mit Bestätigung übersetzt und mit wertschätzender Grundhaltung gleichgesetzt. Wir begegnen einem kognitiv veränderten Menschen also mit Achtung. Das ist alles gar nicht so einfach? Stimmt! Aber viel einfacher wird es, wenn man ein paar hilfreiche Kommunikationstechniken erlernt. Beispielsweise erfahren unsere Teilnehmenden, warum wir Menschen, die an Demenz erkrankt sind, nicht mit unserer Realität konfrontieren. Die alte Dame, die nach ihrer Mutter ruft, werden wir niemals belehren können, dass ihre Mutter sicherlich längst gestorben sein muss. Aber was können wir stattdessen tun? Wir müssen uns mit den Affekten und Antrieben eines Menschen beschäftigen, wenn wir mit ihm kommunizieren wollen. Wir können dabei unsere Schlüsse lediglich aus dem Verhalten des Betroffenen ziehen. Es ist also unerlässlich, ganz genau hinzusehen und zu erspüren, was dieser Mensch uns über sich und seine Innenwelt verrät.

Wenn Corona es uns wieder gestattet, werden wir dieses kleine Bildungsangebot gerne auch interessierten Vereinsmitgliedern und anderen Menschen unseres näheren Umfeldes zugänglich machen.

Sr. Tina Müller

Warum Hospizhelfer an der Fortbildung teilnehmen:

„Das Besondere an den Begegnungen mit Menschen mit Demenz ist für mich die Möglichkeit, in „ihre Welt“ einzutauchen. Dabei ist es eine tolle Aufgabe und ein schönes Gefühl, jemandem Halt geben zu können, der seinerseits ein Stück weit Halt und Orientierung verloren hat. Mich berührt besonders die bedingungslose Ehrlichkeit der gezeigten Emotionen, die Herzlichkeit und Dankbarkeit, die ich bisher erfahren durfte.

Uwe Brenmöhl, zertifizierter Demenzbegleiter, Teilnehmer im Ehrenamtlichen-Kurs 2021/22

STERBEN AUS SICHT DER RELIGIONEN

Sterbehilfe ist für Buddhisten keine Option

Mit dieser Serie beleuchtet das Magazin „Dialog“ die Begleitung Sterbender im Spiegel der Weltreligionen und danach die atheistische Position. In den ersten Folgen fragten wir nach der islamischen, jüdischen und christlichen Sichtweise. Hier geht es um die des Buddhismus.

Wie wird eigentlich das Sterben im Buddhismus gesehen? Und wie gehen Buddhisten mit Sterbenden um? Darauf antwortet die Diplom Pädagogin Beate Dirkschnieder im Namen des Dachverbands Deutsche Buddhistische Union mit einem Zitat des Dalai-Lama: „Ich sehe den Tod so, wie wenn man Kleider wechselt, wenn sie alt und abgetragen sind, und nicht als letztes Ende“, sagt das geistliche Oberhaupt. „Doch der Tod ist nicht vorhersehbar: Wir wissen weder wann noch wie er uns ereilen wird. Daher ist es klug, sich auf ihn vorzubereiten, bevor es so weit sein wird.“

Der Tod werde also im Buddhismus als natürliche Gegebenheit betrachtet, die einen Wandel markiere, erklärt Dirkschnieder. Er sei nicht das Ende, sondern markiere die Auflösung des Körpers. „Leben und Sterben sind zwei Seiten einer Medaille“, heiße es für den tibetanischen Buddhismus. „Wie wir sterben, hängt eng mit unserem Leben zusammen.“ Und da versuche man, „einfach“ und „gewahr“ im gegenwärtigen Moment zu bleiben und sich nicht vom Wesentlichen ablenken zu lassen.

Buddhismus und moderne Hospizbewegung

Die Pädagogin hat selbst 25 Jahre in einem stationären Hospiz gearbeitet. Der Buddhismus habe mit der modernen Hospizbewegung zwei große Gemeinsamkeiten, sagt sie: Das Leben werde bis zum letzten Atemzug als kostbar geschätzt. Und der Tod werde weder beschleunigt noch verdrängt. Hospizbegleiter lernten ja schon in ihren Befähigungskursen, dass es immer der Sterbende sein müsse, der selbst bestimme, was passieren solle. Auch der Sterbende mit buddhistischem Glauben wolle also nicht auf die Erkrankung reduziert werden, sondern im Austausch bleiben und eine Atmosphäre der Ruhe und Akzeptanz geschaffen bekommen, „dass er seine verbleibende Zeit so leben kann, wie es für ihn wichtig ist.“

Auch in einem stationären Hospiz solle der Sterbende die für ihn unabdingbaren Rituale leben und spirituell begleitet werden können, fordert die Vertreterin der Buddhistischen Union. Man wünsche dem Schwerkranken alles Gute auf seiner weiteren Reise und versichere ihm, mit Liebe und Gebeten weiter bei ihm zu sein. Man gebe ihm sozusagen die Erlaubnis, dass er gehen dürfe. „Lautes und intensives Weinen am Bett des Verstorbenen sollte möglichst vermieden werden“, rät Dirkschnieder, wenn der Tod eingetreten ist. „Wir gehen davon aus, dass das den Verstorbenen irritiert und dass es dadurch schwieriger für ihn wird.“

Das Leben weder verlängern noch verkürzen

Wenn ein Buddhist dem Tod nahe sei, möge er möglichst früh mit den Angehörigen über die Bestattung und alle gewünschten Rituale am Lebensende und darüber hinaus gesprochen haben, damit später alles im Sinne des Verstorbenen ausgeführt werde, rät die Vertreterin der Buddhistischen Union. In der Regel ließen sich Buddhisten kremieren, wie das auch bei Buddha selbst geschehen sei. Der buddhistische Glaube gehe davon aus, dass Körper und Seele oder Geist sich bei der Feuerbestattung trennen.

„Der assistierte Suizid und jede Form von Sterbehilfe ist für Buddhisten keine sinnvolle Option“, betont Dirkschnieder. Das heiße aber nicht, dass das Leben um jeden Preis verlängert werden sollte. „Es gelten ähnliche Überzeugungen wie in der Hospizphilosophie: Das Leben ist kostbar, aber der Tod darf kommen, wenn die Zeit da ist.“ Das Leben werde also weder unnötig verlängert noch verkürzt.

Man lasse den Körper des Toten zuerst unberührt

Den Körper eines verstorbenen Buddhisten möge man so lange wie möglich unberührt lassen und nicht bewegen, rät die Vertreterin der Buddhistischen Union. Man tue dem Verstorbenen im Hospiz oder in einer Klinik also keinen Gefallen, ihm sofort nach dem Tod die Kleidung zu wechseln. Man vermeide es zudem, den unteren Teil des Verstorbenen zu berühren. Man setze oder stelle sich möglichst auch nicht an das Fußende, sondern bleibe in der Nähe des Kopfes. „Es wird geraten, vor anderen Körperteilen zuerst den Scheitel eines Verstorbenen zu berühren.“ Denn die tibetische Tradition lehre, dass das Bewusstsein den Körper im besten Fall über den Scheitel verlasse.

Der Buddhismus gehe davon aus, dass der Geist des Verstorbenen noch für eine Weile bei den Zurückgebliebenen bleibe, erklärt Dirkschnieder. Jeder, der Sterbende begleitet habe, wisse aus Erfahrung, dass Verstorbene nach dem letzten Atemzug noch unterschiedlich lange „da seien“. Angehörige böten dem Verstorbenen auch noch die ersten 49 Tage nach dem Tod ihre Hilfe an: indem sie in seinem Namen Opfergaben darbringen, Kerzen entzünden, selbst Rituale durchführen und im Namen des Verstorbenen Wohltätigkeit praktizieren. Wünschenswert sei, wenn dann Freunde aus der buddhistischen Gemeinschaft die Angehörigen auch bei der Trauerfeier und Bestattung unterstützen, so Dirkschnieder.

KONTAKT zur Deutschen Buddhistischen Union e.V., München:
https://buddhismus-deutschland.de/

AKTUELLES AUS DEM VEREIN

Abschied, Beauftragung und neue Planung

Auf den beiden letzten Seiten des „Dialogs“ erfahren Sie auch dieses Mal etwas über das „Innenleben“ des Vereins. Dazu können Sie kontinuierlich auch auf unsere Homepage www.hospizverein-bonn.de Näheres nachlesen.

Ines Baltes, die letzte unserer Koordinatorinnen der „ersten Stunde“, hat im Herbst 2021 ihren wohlverdienten Ruhestand angetreten. Wir sind dankbar, dass wir mit ihr und mit Gudrun Müller lange Jahre zwei so erfahrene und unsere Vereinsarbeit tragende Kennerinnen der Hospizarbeit für den Aufbau und die weitere Entwicklung unserer Aufgaben hatten. Von ihrer Arbeit und ihren Erfahrungen werden wir alle noch lange zehren. Wie gut, dass es inzwischen einen gelungenen Übergang zu dem mittlerweile auch schon erfahrenen neuen Team mit Mareike Hartwig, Tina Müller und Annette Lahusen gegeben hat.

Wie überall im Arbeitsleben, aber insbesondere da, wo es um das einfühlsame menschliche Miteinander geht, ist es wichtig, dass sich diejenigen, die diese Arbeit tragen, aufeinander verlassen können, dass sie an einem Strang ziehen und das gleiche Grundverständnis für ihre Aufgabe haben. Auch wir im **Vorstand** sind sehr dankbar, dass wir die letzten zwei Jahre mit einigen personellen und organisatorischen Veränderungen und dazu mit den belastenden Einschränkungen durch die Pandemie in gutem Miteinander gemeistert haben.

Eine weitere personelle Veränderung gab es im Frühjahr. So hat **Andrea Miller-Siepmann**, unsere Verwaltungsmitarbeiterin, unsere Geschäftsstelle verlassen, um sich neuen Aufgaben zuzuwenden. Auch an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön und viele gute Wünsche für ihre Zukunft.

Wir möchten auch auf einige Termine hinweisen:

So können wir wieder unsere Traueroase, in zwei Gruppen aufgeteilt, anbieten, dazu Termine für Trauereinzelgespräche. Zwei unserer Ehrenamtlichen, **Anja Harder** (siehe Foto) und **Klaus Plate**, werden sich ab der zweiten Jahreshälfte in die **Trauerbegleitung** mit einbringen (siehe unten). Termine für einen geschlossenen Trauerkreis, aber auch für Einzelgespräche können dann über unsere Geschäftsstelle vereinbart werden. Für den 22. August planen wir erneut einen „**Letzte Hilfe-Kurs**“, dieses Mal in Kooperation mit dem Haus der Familie. Ebenfalls in Zusammenarbeit mit ihm wird voraussichtlich am 5. November das Thema „Sterbehilfe - assistierter Suizid“ im Rahmen einer **Autorenlesung** mit anschließender Podiumsdiskussion angeboten.

Dazu steht ein sehr erfreuliches Datum an: Da wir 2022 unser **25-jähriges Vereinsjubiläum** begehen können, planen wir drei Veranstaltungen, um die Arbeit aller, die in diesen Jahren Aufbauarbeit geleistet und Verantwortung getragen haben, zu würdigen. Beginnen werden wir im Juni mit einem Ausflug unserer Ehrenamtlichen nach Maria Laach. Im August wollen wir uns mit unseren Kooperationspartnern gemeinsam dem Thema Sorgekultur widmen. Und schließlich ist für den 19. Oktober unsere Jubiläumsfeier geplant. GiLa

Der Hospizverein Bonn hat auch dieses Jahr **zwölf neue Hospizbegleiter** beauftragt. „Diese ehrenamtlichen Mitarbeiter sind für die stationäre und ambulante Hospizarbeit in Bonn unverzichtbar“, erklärt der Vorsitzende Dr. Peter Schneemelcher. Die Zwölf blickten bei der Feier mit ihren Kursleiterinnen Mareike Hartig und Tina Müller auf eine intensive Ausbildung zurück. Der Umgang mit den Bedürfnissen Sterbender wurde ebenso trainiert wie die Begleitung der Familien. In Bonns stationärem Hospiz lernten die Teilnehmer die Arbeit auch praktisch kennen. Nun können sie im Hospiz, in Altenheimen, Kliniken und bei Sterbenden zu Hause eingesetzt werden. ham

Nach den Sommerferien bietet der Hospizverein einen neuen **achtwöchigen Trauerkurs** an. Er richtet sich an Trauernde, deren Verlust länger als sechs Monate zurückliegt. Sie können sich austauschen und in einem geschützten und begleiteten Rahmen ihren Schmerz zulassen. Gemeinsam können sie erfahren, was verloren gegangen ist und was sich seit dem Tod des geliebten Menschen verändert hat. Der Abendkurs in den Räumen des Hospizvereins wird von der ehrenamtlichen Mitarbeiterin Anja Harder (Dipl. psych. Beraterin IAPP und Trauerbegleiterin BVT) geleitet. Weitere Information: Tel. (0228) 62 906 900. Anja Harder

Impressum:
Herausgeber: Hospizverein Bonn e.V., Junkerstr. 21, 53177 Bonn, Tel. (0228) 62 906 900
E-Mail: kontakt@hospizverein-bonn.de, Internet: www.hopizverein-bonn.de
Konzeption und Redaktion: Dr. Ebba Hagenberg-Miliu (ham), Bonn

Redaktion Hospizverein Bonn: Dr. Peter Schneemelcher, Brigitte Engels, Gitta Lampersbach (GiLa), Anne Bieler-Brockmann (ABB)
Layout und Gesamtherstellung: Angie Radtke, ausdrucks/STARK, Büro für Kommunikation, Bonn.

Fotos: Pixabay, Peter H. (S. 1), Angie Radtke (S. 2, 3, 14), Ebba Hagenberg-Miliu (S. 14), Pixabay, Sasin Tipcha (S. 13), Privat (S. 9, 11, 14, 1 5)
Für unverlangt 1ingesandte Manuskripte und Fotos haftet die Redaktion nicht. Nachdruck oder reprografische Vervielfältigung, auch auszugsweise, und Aufnahme in Datenbanken jeglicher Art sind nicht gestattet.
Leserbriefe sind uns herzlich willkommen.

Wir begleiten Sterbende und Trauernde auf ihrem Weg

Hospizverein Bonn e.V.
Junkerstr. 21 und
Waldstr. 73
D-53177 Bonn

kontakt@hospizverein-bonn.de
www.hospizverein-bonn.de

Tel.: (0228) 62 906 900
Fax (0228) 62 906 909

Spendenkonto
Sparkasse Köln-Bonn
IBAN: DE39 3705 0198 0002 2535 08
BIC: COLSDE33